

Fabian Steiner

SPEZIALSCHULEN FÜR SPEZIALFÄLLE?

Der Weg zur Segregation der Roma-Kinder in der Ostslowakei
durch die staatssozialistische Bildungs- und Familienpolitik

Marginalität und Segregation

Ungeachtet des politischen Klimas und unabhängig von der wirtschaftlichen Lage ist ein Thema in der Slowakei stets aktuell, die „Cigánska otázka“, auf Deutsch „Zigeunerfrage“. Auf bis zu zehn Prozent wird der Anteil der als „Cigáni“ bezeichneten Minderheit der Roma an der Gesamtbevölkerung der Slowakei geschätzt,¹ fünfmal höher als die zwei Prozent, die bei der jüngsten Volkszählung im Jahr 2011 die Frage nach ihrer „Nationalität“² mit „rómska“ beantwortet haben.³ Die soziale Lage dieser Minderheit in der Slowakei ist bedrückend: Die meisten Roma sind deutlich schlechter ausgebildet, haben sehr viel weniger Geld zur Verfügung und eine geringere Lebenserwartung als die Angehörigen der Mehrheitsbevölkerung. Seit dem Ende des Sozialismus liegt die Arbeitslosenquote in manchen Regionen stabil bei fast einhundert Prozent, Abhängigkeit von staatlichen Zuwendungen ist mehr oder minder die Regel. Noch prekärer ist allerdings das Image der Roma in der Slowakei: Nicht unerhebliche Teile der Bevölkerung nehmen sie als Parasiten des Wohlfahrtsstaates und als Gruppe wahr, die den sozialen Frieden mutwillig stört.⁴ Immer wieder geistern radikale Vorschläge durch die Medien,⁵ wie man sich der

¹ *Tcherenkov, Lev / Laederich, Stéphane*: The Rroma. History, Language, and Groups. Basel 2004, 511 (The Rroma 1).

² Im Slowakischen „národnosť“, was sich nicht auf die Staatsbürgerschaft, sondern auf die ethnische Zugehörigkeit bezieht.

³ Von insgesamt 5397036 Bürgern der Slowakei gaben bei der letzten Erhebung im Jahr 2011 insgesamt 105738 als Nationalität „Roma“ an. Sčítanie obyvateľov, domov a bytov 2011. Obyvateľstvo SR podľa národnosti – sčítanie 2011, 2001, 1991 [Zählung von Einwohnern, Häusern und Wohnungen 2011. Die Bevölkerung der Slowakischen Republik nach Nationalität – Zählung 2011, 2001, 1991]. Štatistický úrad Slovenskej republiky. Vgl. <http://portal.statistics.sk/files/tab.11.pdf> (letzter Zugriff 31.01.2014).

⁴ *Radičová, Iveta*: The Roma on the Verge of Transformation. In: *Vašečka, Michal / Jurásková, Martina / Nicholson, Tom* (Hgg.): Čačipen pal o Roma. A Global Report on Roma in Slovakia. Bratislava 2003, 63-74, hier 70-72, http://www.eurac.edu/en/research/institutes/imr/Documents/romaglob_final.pdf (letzter Zugriff 31.01.2014). – *Magdolenová, Kristína / Hriczko, Ivan*: Roma Media. In: *Ebenda* 129-138, hier 137. – *Puliš, Peter*: Forms and Scope of Roma Discrimination in Slovakia. In: *Ebenda* 267-277, hier 271. – *Vašečka, Imrich*: The Roma Issue in Local Social Policy. In: *Ebenda* 181-188, hier 181. – *Jurásková, Martina / Loran, Tibor / Černáková, Ivana*: The Roma and the Labor Market. In: *Ebenda* 345-356, hier 348.

⁵ So machte der Ján Slota, Abgeordneter der Slowakischen Nationalpartei und ehemaliger Koalitionspartner der Regierung Fico von 2006, im September 2011 mit der Forderung

Roma entledigen könnte. Trotz ihres Ursprungs in extremistischen Kreisen erhalten sie bis in die Mitte der Gesellschaft hinein Zuspruch. Gemäßigtere Kommentare, wissenschaftliche Analysen und Studien, die meist von Nichtregierungsorganisationen publiziert werden, lassen sich in ihrer Einschätzung der Lage in einem Wort zusammenfassen: Diagnostiziert wird ein Teufelskreis. Nur über geregelte Erwerbstätigkeit könnten sich die Roma aus den widrigen Lebensumständen befreien, die in ihren Ghetto-ähnlichen Siedlungen herrschen, die eigene Lebenssituation verbessern und ihren Kindern eine Ausbildung und damit Zukunftschancen bieten. Doch für eine Entwicklung in diese Richtung gibt die aktuelle Lage wenig Grund zur Hoffnung, denn die unzureichend gebildeten und außerhalb der sozialen Netzwerke der Mehrheitsgesellschaft lebenden Roma sind die Letzten, die in Zeiten des wirtschaftlichen Aufschwungs Arbeit finden und die Ersten, die sie in der Krise wieder verlieren. So bedingen ein niedriger Bildungsstand, hohe Arbeitslosigkeit, Armut, soziale Ausgrenzung und Stigmatisierung mit all ihren Begleiterscheinungen einander wechselseitig und verstärken sich noch zusätzlich.⁶

Nicht nur internationale Organisationen prangern diese Situation an, auch die zuständigen Gremien der slowakischen Regierung und lokale Nichtregierungsorganisationen fordern eine politische Lösung der Probleme. Konsens besteht auch darin, dass die Bildung den entscheidenden Hebel für die langfristige Verbesserung der Lebensumstände der Angehörigen der Roma-Minderheit bildet.⁷ Dass das Bildungsniveau der Roma gegenüber dem der ethnisch slowakischen Mehrheitsgesellschaft drastisch abfällt, ist seit langem bekannt. Roma sind in Bildungseinrichtungen über Grundschulniveau massiv unterrepräsentiert und dafür in Spezialschulen stark überproportional vertreten; nur selten erreichen Roma einen akademischen Grad.⁸

nach einem unabhängigen Staat für die Roma Furore. *Kern*, Miroslav: Slota chce Rómov v inom, samostatnom štáte [Slota will die Roma in einem anderen, eigenständigen Staat]. In: SME vom 15. September 2011. Vgl. <http://www.sme.sk/c/6057378/slota-chce-romov-v-inom-samostatnom-state.html> (letzter Zugriff 31.01.2014). – Für ein historisches Beispiel siehe *Scheffel*, David Z.: Svinia in Black and White. Slovak Roma and their Neighbours. Toronto 2005, 159.

⁶ „The Roma issue is becoming one of the most serious social, cultural, and civilization problems of the 21st century in Slovakia.“ *Vašička/Jurásková/Nicholson*: Preface. In: *Dies*. (Hgg.): Čačipen pal o Roma 7-9, hier 7 (vgl. Anm. 4). – *Rorke*, Bernard: Beyond Rhetoric: Roma Integration Roadmap for 2020: Priorities for an EU Framework for National Roma Integration Strategies. Budapest 2011, 137.

⁷ „Education is without doubt the most crucial aspect in facilitating the socio-economic empowerment of a disadvantaged group.“ *Lajčáková*, Jarmila: The Uneasy Road Towards Remedying the Economic and Cultural Disadvantage of the Roma in Slovakia. In: *International Journal on Minority and Group Rights* 14 (2007) H. 1, 59-83, hier 72.

⁸ *Sabner*, Andrej: Instead of an Introduction. Current Indicators of the Status of Roma Children in the Education System. In: *Ders*. (Hg.): Roma Children in the Slovak Education System. Bratislava 2005, 6-10, hier 7 f. – From Segregation to Inclusion. Roma Pupils in the United Kingdom. A Pilot Research Project. Suffolk, Budapest, November 2011, 16, 31. Vgl. http://equality.uk.com/Education_files/From%20segregation%20to%20integration_1.pdf (letzter Zugriff 31.01.2014) – *Friedman*, Eben/*Surdu*, Mihai (Hgg.): School as Ghetto: Systemic Overrepresentation of Roma in Special Education in Slovakia. Roma Education

Fragt man nach den Gründen für diese Situation, wird man häufig auf das kommunistische Erbe und die gescheiterte staatssozialistische Politik gegenüber den Roma verwiesen. Offenbar wurde diese Politik aber in einem entscheidenden Punkt nach 1989 nahezu bruchlos weitergeführt, und zwar in der strukturellen Benachteiligung von Roma-Kindern im slowakischen Bildungssystem. Dass der Bildung eine vorrangige Rolle bei der Verbesserung der Lebensumstände der Roma zugesprochen wird, ist kein Novum der Demokratie. Auch zu staatssozialistischen Zeiten galt die Bildungspolitik als Schlüssel zur Lösung der Probleme der – wie es im Jargon der Zeit hieß – „Bürger mit Zigeunerhintergrund“.⁹ Im Rahmen des paternalistischen Projekts der „Zivilisierung“ wurden Roma-Kinder in großer Zahl in nach ethnischen Gesichtspunkten segregierte Klassen und Schulen sowie in Sonderschulen für geistig und körperlich Behinderte untergebracht. Diese Praxis war und ist zwar kein slowakisches Spezifikum sondern in allen ostmitteleuropäischen Staaten mit einer signifikanten Roma-Minderheit verbreitet. Doch ist die Slowakei einer UNICEF-Studie aus dem Jahr 2005 zufolge das Land mit dem größten Gesamtanteil von Kindern in Sonderschulen und speziellen Klassen, von denen laut dem Roma Education Fund weit mehr als die Hälfte Roma sind.¹⁰

Ausgehend von dieser Situation geht dieser Artikel der Segregation durch Sonderschulen in der Slowakei in historischer Perspektive nach und fragt in welchem Kontext und mit welchen Absichten diese Schulen gegründet wurden. Wie legitimierten die kommunistischen Funktionäre die Trennung der Roma-Kinder von den anderen Schülern, wie kam es, dass diese Einrichtungen auf Dauer gestellt wurden und auch den Systemwechsel von 1989 überlebt haben?

Wenn von Roma die Rede ist, wird häufig auf Differenzierung verzichtet. Die einzelnen Roma-Gruppen unterscheiden sich jedoch stark voneinander und verfügen nur bedingt über ein Zusammengehörigkeitsgefühl. Auch beschränken viele Autoren ihre Analyse auf die in isolierten Siedlungen, den sogenannten Osady – kleinen Siedlungen am Stadt- oder Ortsrand – lebenden Ärmsten der Gesellschaft,¹¹ ohne

Fund, September 2009. Vgl. http://www.romaeducationfund.hu/sites/default/files/documents/special_education_slovakia.pdf (letzter Zugriff 31.01.2014).

⁹ Crowe, David M.: A History of the Gypsies of Eastern Europe and Russia. New York 1996, 62. – Sokolová, Věra: Cultural Politics of Ethnicity. Discourses on Roma in Communist Czechoslovakia. Stuttgart 2008, 20.

¹⁰ Zitiert in Friedman/Surdu (Hgg.): School as Ghetto 8, 15 (vgl. Anm. 8). Laut Friedman und Surdu gehört die Slowakei auch zu den neun von insgesamt 23 untersuchten Ländern, in denen der Anteil der Einschulungen in Spezialeinrichtungen seit 1989 anstieg. Waren zwischen 2008 und 2009 in Spezienschulen auf Grundschulniveau 60 Prozent aller Kinder Roma, so waren es in Spezialklassen in Standardschulen sogar 85 Prozent. *Ebenda* 14. – Rorke: Roma Integration Roadmap 135 (vgl. Anm. 6)

¹¹ Pogány, István: The Roma Café. Human Rights and the Plight of the Romani People. London 2004, 10. Pogány schreibt von einem „geläufigen Fehler der Gadge [Nicht-Roma; F. S.], zu denken, die Zigeuner repräsentierten eine einzige Kultur oder ein einziges Volk“, und betont, dass die Benennung der Minderheit als Roma als Überbegriff für eine Vielzahl heterogener Gruppen steht. *Ebenda* 75. – Siehe auch Donert, Celia: Ethnicity, Planning and Population Control. Creating „Citizens of Gypsy Origin“ in Socialist Czechoslovakia. In: Schulze Wessel, Martin/Brenner, Christiane (Hgg.): Zukunftsvorstellungen und staatliche Planung im Sozialismus 1945-1989. Die Tschechoslowakei im ostmitteleuropäischen Kon-

dies explizit zu machen. Um diese untersten sozialen Schichten, die überwiegend im wirtschaftlich schwachen Osten des Landes leben, geht es auch im vorliegenden Beitrag. Somit lassen sich die Befunde nicht ungeprüft auf andere Regionen übertragen, auch wenn sich die Reichweite der entsprechenden Gesetze einst auf die gesamte Tschechoslowakei und heute auf die ganze Slowakische Republik erstreckt. Doch erscheint die Konzentration auf diese ärmste Gruppe unter den Roma sinnvoll, da sozialer Aufstieg auch heute noch fast immer mit Assimilation gleichzusetzen ist und folglich Roma, die in der slowakischen Mittelschicht angekommen sind, ihre Herkunft und ethnische Zugehörigkeit in aller Regel verleugnen.¹²

Neben dieser sehr groben sozialen und geografischen Festlegung begegnet dieser Artikel der Heterogenität der Roma und der Frage ihrer gemeinsamen Identität konzeptionell mit einem Rückgriff auf die Antisemitismus-Definition von Helen Fein aus dem Jahr 1987. Sie beschreibt Antisemitismus als:

[...] a persisting latent structure of [...] beliefs toward [Roma; F. S.] as a collectivity manifested in individuals as attitudes, and in culture as myth, ideology, folklore, and imagery, and in actions – social or legal discrimination, political mobilization [...].¹³

In Anlehnung daran wird auf den Versuch einer exakten Definition „der Roma“ verzichtet. Wichtig ist alleine, dass Selbst- und Fremdzuschreibungen des „Roma-seins“ existieren, die Handlungen motivieren und gegebenenfalls auch als Legitimation für spezifische Maßnahmen dienen. Damit wird also ein Konzept „der Roma“ verwendet, wie es auch den untersuchten Praktiken und Vorstellungen der mit der Politik gegenüber den Roma befassten lokalen und staatlichen Akteure zugrunde liegt.¹⁴

Vorgeschichte

Erste Ansätze einer einheitlichen und umfassenden Politik gegenüber den Roma lassen sich in der Habsburgermonarchie unter Kaiserin Maria Theresia und ihrem Sohn und Nachfolger Joseph II. erkennen, die mit einer Reihe administrativer Akte und Dekrete versuchten, die „Zigeuner“ zu assimilieren und zu „Neusiedlern“ oder „neuen Ungarn“ zu machen. Dies beinhaltete unter anderem die Einführung der Schulpflicht auch für Roma-Kinder und in gewissen Fällen deren Entzug aus der Obhut der Familie.¹⁵ Der kurzen Periode relativ freier kultureller Entfaltung wäh-

text. Vorträge der Tagung des Collegium Carolinum in Bad Wiessee vom 22. bis 25. November 2007. München 2010, 89-114, hier 91.

¹² Dies scheint, neben einem allgemeinen Misstrauen staatlichen Autoritäten gegenüber, ein Hauptgrund für die große Differenz zwischen der geschätzten Zahl der Angehörigen der Minderheit in der Slowakei und den Ergebnissen der Volkszählungen zu sein. Vgl. *Trifunovska, Snežana*: Minorities in Europe: Croatia, Estonia and Slovakia. Den Haag 1999.

¹³ *Fein, Helen*: Dimensions of Antisemitism: Attitudes, Collective Accusations, and Actions. In: *Dies*. (Hg.): The Persisting Question. Sociological Perspectives and Social Contexts of Modern Antisemitism. Berlin, New York 1987, 67-85, hier 69.

¹⁴ Exemplarisch für die Situationsabhängigkeit und Subjektivität der Identifikation einer Personengruppe als „Cigány“ durch kommunistische Funktionäre: *Sokolová*: Cultural Politics of Ethnicity 190 (vgl. Anm. 9).

¹⁵ *Tscherenkov/Laederich*: The Roma 138 (vgl. Anm. 1). Tscherenkov und Laederich betonen, dass die Roma nicht als „Gypsies“, sondern nach erfolgreicher Assimilation als „new

rend des „Völkerfrühlings“ von 1848, in der erste Schulen zur gezielten Förderung von Roma gegründet wurden, setzte die forcierte Magyarisierungspolitik während der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie ein Ende. Erst 1926, in der Ersten Tschechoslowakischen Republik, deren Verfassung allen Minderheiten freie ökonomische Entfaltung und Rechtsgleichheit zusicherte,¹⁶ wurde in Užhorod (Uschhorod/Ungvár) eine Schule speziell für Roma eröffnet. Die dort angestellten Lehrer brachten die Schule, die die Minderheit in Zusammenarbeit mit den lokalen Behörden errichtet hatte, mit vielen positiven Entwicklungen „im Zigeunerlager“ – wie verbesserter Hygiene und Sauberkeit – in Verbindung.¹⁷ Auch überregional rief sie großes Interesse hervor. Weitere Schulen nach ähnlichem Muster entstanden bis Mitte der dreißiger Jahre in der damaligen Ostslowakei, so auch im heutigen Košice (Kaschau). Solche Bildungsinitiativen, die sich mit einem emanzipatorischen Anspruch an Roma richteten, fanden allerdings mit der deutschen Besetzung Böhmens und Mährens und der Errichtung des slowakischen Marionettenstaates unter Jozef Tiso 1938/39 ein Ende. Offene Diskriminierung der Minderheit und der Ausschluss aus dem öffentlichen Leben ging bereits in den ersten Kriegsjahren in Verfolgung und Internierung in Arbeitslager über. Kaum ein Angehöriger der tschechischen Roma-Minderheit überlebte den Krieg.¹⁸

In dem formal unabhängigen Slowakischen Staat hing das Schicksal der Roma bis zur deutschen Besetzung 1944 stark vom Wohlwollen ihrer „weißen“ Nachbarn ab. Nach dem Krieg blieb vielen Roma auf dem Gebiet der heutigen Slowakei wenig mehr als ihre physische Existenz. Durch Umsiedlungen und Vertreibung ihrer Lebensgrundlage beraubt, waren sie stärker als je zuvor unter elenden wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen von der Mehrheitsgesellschaft isoliert.¹⁹ Von der Aufbruchsstimmung der zwanziger Jahre war nichts mehr übrig, an die Stelle kultureller Projekte und Bildungsinitiativen trat der Kampf um das Lebensnotwendigste.²⁰

Eine folgenreiche Wende in der staatlichen Politik gegenüber den Roma brachte die Machtübernahme der Kommunistischen Partei (Komunistická strana Československa, KSČ) in der wiedervereinigten Tschechoslowakei. Diese traten mit hehren Idealen und dem Anspruch an, mit dem Erbe der vergangenen Systeme zu brechen. Allerdings blieben diese an chronischer Ressourcenknappheit und überambitionierten Zielen leidenden sozialistischen Programme alten Mustern verhaftet, bedingt nicht zuletzt durch die Widersprüche zwischen den Beschlüssen auf zentraler Ebene und ihrer Umsetzung vor Ort.²¹

Hungarians“ oder „New Settlers (Neusiedler)“ in die Gesellschaft eingehen sollten. – *Crowe*: History of the Gypsies 38 f. (vgl. Anm. 9). – *Scheffel*: Svinia in Black and White 140-142 (vgl. Anm. 5).

¹⁶ *Crowe*: History of the Gypsies 43-44 (vgl. Anm. 9).

¹⁷ *Ebenda* 47.

¹⁸ *Donert*: Ethnicity, Planning and Population Control 90 (vgl. Anm. 11). – *Barany*, Zoltan: The East European Gypsies. Regime Change, Marginality and Ethnopolitics. Cambridge 2002, 127.

¹⁹ *Scheffel*: Svinia in Black and White 151 (vgl. Anm. 5).

²⁰ *Crowe*: History of the Gypsies 54-55 (vgl. Anm. 9).

²¹ Diese Diskrepanz zeigt Matěj Spurný in seinem Buch über die Minderheitenpolitik im tschechischen Grenzland nach 1945: *Spurný*, Matěj: Nejsou jako my. Sociální marginaliza-

Die mit dem Februarumsturz 1948 an die Macht gekommene KSČ hatten der „Cigánska otázka“ bereits ein Jahr vor der Regierungsübernahme große Bedeutung zugesprochen und sich entschlossen gezeigt, die katastrophale wirtschaftliche Situation der Roma-Bevölkerung zu verbessern und sie in die zu formende sozialistische Gesellschaft zu integrieren.²² Im ersten Jahr unter dem neuen Regime wurde dann eine interministerielle Kommission gebildet, welche die „sozialen und Arbeitsaspekte der ‚so genannten Zigeunerfrage‘“ untersuchen sollte.²³ In den folgenden Jahren entstanden Studien, die die schlechten Lebensumstände der Roma als Folge bourgeoiser Politik und der kapitalistischen Verhältnisse identifizierten und postulierten, dass sich die Missstände in einer sozialistischen Gesellschaft beheben lassen würden.²⁴ Entsprechend enthusiastisch wurde von Seiten der Partei über Verbesserungen der Situation der Roma berichtet. Gleichzeitig waren die Roma im täglichen Leben weiterhin Vorurteilen und Diskriminierung ausgesetzt, ihre „soziale und wirtschaftliche Vertreibung [...] aus Gemeinden und Regionen ging weiter“,²⁵ ebenso die Internierung in Arbeitslager. Dass diese Diskrepanz von proklamierter Absicht und Realität mit dem Gegensatz zwischen zentral gefällten Entscheidungen und ihrer mangelnden Umsetzung vor Ort zu tun hatte, machte eine Ermahnung des Innenministeriums aus dem Jahr 1948 an untergeordnete Stellen deutlich, die diese an die Außerkraftsetzung diskriminierender Dekrete aus der Kriegszeit erinnerte.²⁶

Eine speziell auf die Roma-Minderheit gerichtete Politik formierte sich in den frühen fünfziger Jahren – zu einem Zeitpunkt, als in der Frage, wie sich die Integration der Roma in die Gesellschaft gestalten sollte, noch fast alle Optionen offen schienen. Im zeitgenössischen Diskurs über die Roma lassen sich zwei Richtungen identifizieren: Auf der einen Seite forderten Wissenschaftler, die sich mit den Roma befassten, deren Anerkennung als ethnische Minderheit und verlangten, ihnen den Erhalt ihrer kulturellen Eigenständigkeit zu ermöglichen und ein Mitspracherecht bei der Gestaltung der Integrationspolitik einzuräumen. Ausdruck fand diese Position in Veranstaltungen, die der Unterstützung der Roma und der Präsentation ihrer Kultur dienten, aber auch in Vorbereitungen für ein Lehrbuch in Romanes im Jahr 1953.²⁷ Auf der anderen Seite kristallisierte sich ein paternalistischer Ansatz heraus, der die „Zigeunerfrage“ nicht als ethnisches, sondern ausschließlich als soziales Problem verstanden wissen wollte und auf zügige Assimilation setzte.²⁸ Dass sich diese

ce a integrace v období „budování nového řádu“ na příkladu menšin v českém pohraničí (1945-1960) [Sie sind nicht wie wir. Soziale Marginalisierung und Integration in der Zeit des „Aufbaus der neuen Ordnung“ am Beispiel der Minderheiten im tschechischen Grenzland (1945-1960)]. Praha 2011, zur Politik gegenüber den Roma vor allem 237-285.

²² Donert: Ethnicity, Planning and Population Control 96 (vgl. Anm. 11).

²³ Crowe: History of the Gypsies 55 (vgl. Anm. 9). – Donert: Ethnicity, Planning and Population Control 100 (vgl. Anm. 11).

²⁴ *Ebenda* 92 f.

²⁵ Jurová, Anna: The Roma from 1945 until November 1989. In: Vašečka/Jurásková/Nicholson (Hgg.): Čačipen pal o Roma 45-62, hier 47 (vgl. Anm. 4).

²⁶ *Ebenda* 48.

²⁷ Der Autor war der Lehrer Antonín Daniel. *Ebenda* 49.

²⁸ Crowe: History of the Gypsies 56 (vgl. Anm. 9). – Donert: Ethnicity, Planning and Population Control 93 (vgl. Anm. 11).

Herangehensweise schließlich durchsetzte, ist nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Bestrebungen zu sehen, die Tschechoslowakei bis 1960 in eine sozialistische Volksrepublik zu verwandeln, was mit ehrgeizigen Zielen der KSČ einherging, was die Homogenisierung der Bevölkerung und bestimmte soziale Standards sowie den Zeitrahmen ihrer Umsetzung betraf.²⁹ Fortan gab eine Sicht der Roma als unfähige, passive Subjekte den Grundton für die Politik ihnen gegenüber vor.

Staatssozialistische Bildungspolitik

Teil der sozialistischen Assimilationspolitik waren Maßnahmen zur (Um-)Erziehung, wobei der „richtigen“ Bildung der Roma-Jugend besonderes Gewicht zugeschrieben wurde. Zusätzliche Bedeutung erhielt die Bildungspolitik durch das Ziel der Vollbeschäftigung, das eine zentrale Rolle in der Propaganda einnahm, sowie durch die allgemeine Arbeitspflicht, die auch die Roma einschloss. Da diese aber größtenteils Analphabeten waren, waren Anstrengungen im Bildungsbereich unumgänglich.³⁰

Dass sich das Regime zur Bevormundung der Roma nicht nur berechtigt, sondern nachgerade verpflichtet fühlte, macht auch die in der Literatur als „liquidation and dispersal“³¹ beschriebene forcierte Auflösung der elendsten Roma-Siedlungen deutlich. Doch statt in die Gemeinden zurückkehren zu dürfen, in denen die Roma vor dem Krieg gelebt hatten, wurden sie von Amts wegen auf verschiedene Orte „verteilt“, was ihrer Anpassung an die Mehrheitsgesellschaft dienen sollte.³² Eingeschränkt wurde nicht nur die Freiheit, Wohnort und Unterkunft zu wählen, auch als freischaffende Händler oder Musiker konnten die Roma nicht mehr arbeiten, denn Gewerbefreiheit gab es im Staatssozialismus nicht. Damit, wie durch das Verbot der traditionellen Saisonarbeit in der Landwirtschaft, mit dem die Errichtung von landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften gefördert werden sollte, wurde den Roma nicht nur ein Stück kultureller Identität genommen, sondern auch die letzten Reste ökonomischer Eigenständigkeit.³³

Zumindest auf Grundschulniveau konnte die kommunistische Bildungs Offensive Erfolge erzielen, sehr viel mehr Roma-Kinder als je zuvor besuchten nun eine Schule. An dem faktischen Ausschluss der Roma von Bildungsschritten, die über

²⁹ Scheffel: *Svinia in Black and White* 154 (vgl. Anm. 5).

³⁰ Crowe: *History of the Gypsies* 42 (vgl. Anm. 9). – Canek, David: *Roma and Other Ethnic Minorities in Czech and Slovak Schools (1945-1998)*. Central European University Center for Policy Studies/Open Society Institute 2000/2001. Vgl. <http://pdc.ceu.hu/archive/00001746/01/canek.pdf> (letzter Zugriff 29.04.2014).

³¹ Bei Donert ist auch von „dispersal and transfer“ die Rede. Donert: *Ethnicity, Planning and Population Control* 97 (vgl. Anm. 11).

³² Diese Politik der Zerstreuung als Mittel zur „Neutralisierung“ von Differenz und Integration von Minderheiten wurde auch gegenüber anderen Gruppen, vor allem den Deutschen, eingesetzt. Dazu: Dvořák, Tomáš: *Vnitřní odsun 1947-1953. Závěrečná fáze „očisty pohraničí“ v politických a společenských souvislostech poválečného Československa [Innerer Abschied 1947-1953. Die Endphase der „Säuberung des Grenzlands“ im politischen und gesellschaftlichen Kontext der Nachkriegstschechoslowakei]*. Brno 2012.

³³ Jurová: *The Roma from 1945 until November 1989*, 50 (vgl. Anm. 25).

den Pflichtschulbesuch hinausgingen, änderte sich jedoch so gut wie nichts. Und obwohl die Alphabetisierung der Roma-Bevölkerung in absoluten Zahlen Fortschritte vorzuweisen hatte, fiel die Minderheit immer weiter hinter der Mehrheitsbevölkerung zurück, die in den fünfziger und sechziger Jahren rasch wachsende Einschulungsquoten und eine deutliche Zunahme von Abschlüssen an weiterführenden Schulen zu verzeichnen hatte.³⁴

Das Auseinanderdriften des Bildungsniveaus von ethnischen Slowaken und Roma war zwar politisch nicht intendiert, kam der Logik der extensiven Industrialisierung aber zumindest entgegen: Die Fünfjahrespläne der Aufbaujahre rechneten mit dem Einsatz der Roma als ungelernete Kräfte und Hilfsarbeiter.³⁵ Da man auf dieses Arbeitskrätereservoir nicht verzichten konnte, wurden Anreize zur Aus- und Weiterbildung gar nicht gegeben.

Nicht zu unterschätzen ist zudem der Faktor Sprache. Die Roma-Sprache wurde als minderwertig angesehen, ihre Verwendung als für die Integration der Roma abträglich; eine Anerkennung als Bildungssprache wurde überhaupt nicht in Betracht gezogen.³⁶ Roma-Kinder, die Romanes sprechend aufwuchsen und aufgrund der räumlichen Isolation der Roma-Siedlungen vor ihrer Einschulung nur wenig mit dem Slowakischen in Kontakt gekommen waren, hatten daher in den slowakischen staatlichen Schulen mit einem großen sprachlichen Handicap zu kämpfen.

Diesen Problemen versuchte das kommunistische Regime Zeit seiner Existenz Herr zu werden: Jeder Fünfjahresplan bis 1989 enthielt Quoten sowohl für die Umsiedlung von Roma – den Abriss von Ghettos und die Zuweisung neuer Wohnungen – als auch für die Verbesserung der schulischen Integration von Roma-Kindern.³⁷ Die Konzepte, die hinter diesen Programmen standen, durchliefen allerdings einen tiefgreifenden Wandel und damit veränderten sich auch die Mittel, die zu ihrer Realisierung eingesetzt wurden.

In den frühen fünfziger Jahren versuchte man, die Vorgaben mit einer Vielzahl an ambitionierten Förderprogrammen nachzukommen, für deren Realisierung auf lokaler Ebene allzu oft die Mittel fehlten. Zu den Maßnahmen gehörten stark subventionierte Tagesstätten, freie Mahlzeiten oder Aktivitäten nach der Schule, aber auch Lehrpersonal mit Spezialausbildung, das den Roma-Kindern helfen sollten, zu ihren ethnisch slowakischen Altersgenossen aufzuschließen. Wo dies nicht ausreichte, wurden spezielle Klassen oder Schulen nur für Roma-Kinder eingerichtet. Auch diese verfolgten das Ziel, die Schüler möglichst schnell zum Wechsel in das reguläre Schulsystem zu befähigen. Im vollen Bewusstsein der potentiell segregierenden Wirkung dieser Maßnahmen betonten die offiziellen Stellen deren temporären Charak-

³⁴ *Barany*: The East European Gypsies 132, 164 (vgl. Anm. 18).

³⁵ *Jurová*: The Roma from 1945 until November 1989 50 (vgl. Anm. 25). – *Donert*: Ethnicity, Planning and Population Control 91 f. (vgl. Anm. 11).

³⁶ So wurde laut *Jurová* vor einer Überschätzung der Zigeunersprache und -kultur gewarnt, die zu weiterer Isolation führen könnte und die Roma ermuntern würde, an ihren alten Lebensformen und Denkweisen festzuhalten. *Jurová*: The Roma from 1945 until November 1989, 50 (vgl. Anm. 25).

³⁷ *Ebenda* 58.

ter. Auf keinen Fall sollten die Einrichtungen für Roma-Kinder mit den Sonderschulen für geistig oder körperlich Behinderte in Verbindung gebracht werden.³⁸

Obwohl die Programme zweifellos Erfolge vorzuweisen hatten, blieben sie weit hinter den Erwartungen zurück. Lediglich eine kleine Minderheit der Roma-Kinder besuchte in den sechziger Jahren einen Kindergarten oder durchlief vergleichbare Formen der Vorschulbildung. Mehr als die Hälfte der schulpflichtigen Kinder nahm nur sporadisch am Unterricht teil. Das führte zu der Erkenntnis, dass die „Zigeunerfrage“ nicht innerhalb weniger Jahre gelöst werden konnte. Von den frühen siebziger Jahren an setzte man daher zunehmend auf graduelle Integration, was durchaus zu Erfolgen wie steigenden Schulbesuchsquoten führte.³⁹ Zugleich stehen die siebziger Jahre für das Ende „sozialistischer Illusionen“. Während der Glaube an die Machbarkeit sozialer Veränderungen schwand, wurden die herrschenden Probleme nur noch verwaltet und zugleich einer (Pseudo-) Verwissenschaftlichung unterworfen, die Devianz schleichend kriminalisierte.⁴⁰

In der Schulpolitik zeigte sich die wachsende Segregation darin, dass sich die ursprünglich als temporäre Maßnahme gedachten Sonderklassen und -schulen durch die permanent wachsende Zahl an Roma-Kindern, die diese besuchten, zu dauerhaften Institutionen entwickelten.⁴¹ Der weit überdurchschnittliche Prozentsatz von Roma-Kindern, die an Schulen für geistig und körperlich Behinderte kamen, wurde von offizieller Seite mit deren starker Vernachlässigung durch die Eltern erklärt.⁴²

Die Zahl der Roma-Kinder, die so ihre Ausbildung ohne reale Chance durchlief, den Anschluss an den Lehrplan zu erreichen, war entsprechend hoch. Ende der fünfziger Jahre löste dies Konflikte innerhalb des Staats- und Parteiapparates aus, der Zustand wurde sogar als Verletzung der „Entscheidungen des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei“ bezeichnet.⁴³ Aufhalten konnten solche warnenden Stimmen den Trend aber nicht. Vielmehr führte die Schulreform von 1976, mit der die Grundschulzeit um ein Jahr reduziert wurde, zu einem verdichteten Lehrplan, in dessen Folge der Anteil von Roma, die in Förderschulen unterrichtet wurden, noch weiter zunahm. Somit stellte die Reform, die von Lehrern wie Bildungsexperten generell kritisch gesehen wurde, auch einen großen Rückschlag für die Bildungsbemühungen dar und machte bereits erzielte Fortschritte wieder zunichte. Doch anders als in den fünfziger Jahren stieß diese Zunahme der Roma in gesonderten pädagogischen Einrichtungen nicht auf Bedenken oder Proteste.

³⁸ Scheffel zitiert in diesem Zusammenhang eine Richtlinie des Gesundheitsministeriums von 1959 zur Fürsorge für „vagabundierende Personen“. Scheffel: *Svinia in Black and White* 157 (vgl. Anm. 5). – Canek: *Roma and Other Ethnic Minorities* 11 (vgl. Anm. 30).

³⁹ Scheffel: *Svinia in Black and White* 161 (vgl. Anm. 5). – Davidová, Eva: *Romano drom – Cesty Romů* [Die Wege der Roma]. Olomouc 1995, 205-210. – Jurová, Anna: *Vývoj rómskej problematiky na Slovensku po roku 1945* [Die Entwicklung der Romaproblematik in der Slowakei nach 1945]. Košice 1993, 93-95. – Lindnerová, Vladimíra: *Zájem státních institucí o cikánské obyvatelstvo v Československu v letech 1959-1989*. In: *Český lid* 80 (1993) H. 3, 195-205, hier 201.

⁴⁰ Sokolová: *Cultural Politics of Ethnicity* 50-54 (vgl. Anm. 9).

⁴¹ Scheffel: *Svinia in Black and White* 158-160 (vgl. Anm. 5).

⁴² Donert: *Ethnicity, Planning and Population Control* 108 f. (vgl. Anm. 14).

⁴³ Scheffel: *Svinia in Black and White* 158 (vgl. Anm. 5).

Über die Jahre löste sich die anfangs stark betonte Unterscheidung zwischen Förderschulen zum Zweck der Integration der Roma und Spezialschulen für Kinder mit geistiger und körperlicher Behinderung auf.⁴⁴ Dieser Prozess verlief schleichend, wobei das verbreitete Urteil, dass die Sprache Romanes dem Slowakischen nicht gleichwertig sei, eine wichtige Rolle spielte. Denn anstatt die Sprachentwicklung der Roma-Kinder als Teil ihres Sozialisierungsprozesses zu sehen und zu fördern, fixierte man sich auf ihre ungenügenden Sprachfertigkeiten im Slowakischen. Das daraus resultierende schlechte Abschneiden in Einstufungstests, die fortgeschrittene Slowakisch-Kenntnisse voraussetzten, wurde zunehmend als Indiz für geistige Defizite gedeutet.⁴⁵ Dies ließ wiederum die Abschiebung der Kinder in Sonderschulen für geistig und Körperbehinderte als naheliegende und angemessene Lösung erscheinen. Von einer speziellen Förderung mit dem Ziel, den Roma-Kindern die Eingliederung in die Standardschulen zu ermöglichen, kann spätestens ab diesem Zeitpunkt kaum mehr gesprochen werden.⁴⁶ Der Verdacht drängt sich auf, dass in vielen Fällen nicht der Bildungsrückstand der Roma und eine forcierte Integration, sondern ganz andere Beweggründe für die gesonderten Klassen und Schulen ausschlaggebend waren: nämlich der Wunsch der „weißen“ Eltern, die Roma möglichst von ihrem eigenen Nachwuchs fernzuhalten.⁴⁷ Während sich in der Praxis nach und nach ein ethnisch differenziertes, die Roma ausgrenzendes Bildungssystem durchsetzte, das ohne Widerspruch hingenommen wurde, blieb der offizielle Diskurs von einer Rhetorik der langfristigen Integration der Roma über die Bildungspolitik bestimmt. De jure gab es bis zum Ende des Kommunismus keine Segregation im slowakischen Bildungssystem – de facto wuchs die Kluft mit jedem Jahr weiter.

Die Diskrepanz zwischen zentralen Leitlinien und lokaler Ausführung, die weit über eine nur unzureichende Umsetzung hinausging und Intentionen mitunter in ihr Gegenteil verkehrte, war kein Phänomen allein der Politik gegenüber den Roma.⁴⁸ Doch spielte bei der Durchführung der Programme, die der Integration der Roma-Minderheit dienen sollten, der „menschliche Faktor“ eine wichtige und oft bedenk-

⁴⁴ *Canek*: Roma and Other Ethnic Minorities 12 (vgl. Anm. 30).

⁴⁵ Diese Deutung lässt sich noch heute finden. Julia White prangert aktuelle Aufnahmetests an, die de facto eine Auslese nach soziokulturellen Faktoren vornehmen, und kommt zu dem Schluss, dass auch in der Gegenwart soziale Benachteiligung in vielen Fällen als Behinderung eingestuft wird. *White*, Julia: Pitfalls and Bias: Entry Testing and the Overrepresentation of Romani Children in Special Education. Budapest 2012, 80.

⁴⁶ Donert schreibt von einer „semi-official policy of placing ‘neglected’ Gypsy children in special schools for children with learning difficulties“. *Donert*: Ethnicity, Planning and Population Control 109 (vgl. Anm. 11).

⁴⁷ *Jurova*: The Roma from 1945 until November 1989 49 (vgl. Anm. 25). – *Scheffel*: Svinia in Black and White 186 (vgl. Anm. 5). Scheffel hält beispielsweise fest, dass sich die inner-schulische Trennung der Roma von den Kindern der Mehrheitsgesellschaft nicht auf separate Klassen beschränkte. Vielmehr beschreibt er eine konsequente Segregation vom Spielplatz bis zur Kantine. *Ebenda* 39.

⁴⁸ *Crowe*: History of the Gypsies 57 (vgl. Anm. 9). – *Hohmann*, Joachim S.: Roma auf dem Gebiet der einstigen SSR. Zur Soziologie ihrer Existenz als Randgruppe und Objekt sozialpolitischer Maßnahmen. In: *Ders.* (Hg.): Studien zur Tsiganologie und Folkloristik. Frankfurt/Main 1998, 194, 196, 202.

liche Rolle.⁴⁹ Über lokale Beamte fanden populäre Stereotypen und rassistische Vorurteile ihren Weg in die politische Praxis; durch die amtliche Ausübung wurden sie zur akzeptierten Interpretation der Gesetze, auch wenn diese eindeutig im Widerspruch zu den offiziell verabschiedeten Positionen der Partei stand.⁵⁰ Entscheidend für die Auswirkungen der beschlossenen Programme zur Integration der Roma war letzten Endes nicht der Gesetzestext, sondern dessen Ausdeutung durch lokale Amtsträger, die sich nicht selten von populären Irrtümern und fest verankerten Vorurteilen leiten ließen.⁵¹ In ihrer Mittlerfunktion hatten sie eine doppelt einflussreiche Position: Einerseits bestimmten sie die Ausführung zentraler Beschlüsse vor Ort wesentlich mit und formten so deren Wirkung auf die soziale Realität. Andererseits prägten sie durch ihre Berichte von der Basis an übergeordnete Stellen die Wahrnehmung der Roma-Bevölkerung.⁵² Damit trugen sie maßgeblich zur Einordnung der Roma in das Schema von Anständigkeit bzw. „normalem“ Verhalten und Devianz bei, das im Alltag der staatssozialistischen Tschechoslowakei oft wichtiger war als die klassenbasierten Kriterien sozialer Differenzierung.⁵³

Wie die lokale Interpretation von Gesetzen deren diskriminierende Effekte zusätzlich verstärken konnte, illustriert das Beispiel der Eugenik in besonders extremer Weise. Ab Mitte der sechziger Jahre bürgerte sich in diesem Bereich eine Menschenrechte verletzende Praxis ein, deren rassistische Dimension von offizieller Seite durchaus erkannt, der aber nicht entgegengewirkt wurde. Zu diesem Zeitpunkt wurde nämlich damit begonnen, Roma-Frauen zu sterilisieren, ohne dass zuvor deren Zustimmung eingeholt wurde bzw. sie überhaupt über den Schritt informiert worden wären.⁵⁴ Das Dekret über Sterilisationen aus dem Jahr 1972 war ethnisch neutral formuliert. Es ließ sich sogar als Versuch lesen, Sterilisationen ohne Einwilligung der Betroffenen zu verhindern. Indessen wurde es als Anweisung zur forcierten Sterilisation von Roma-Frauen in die Praxis übersetzt.⁵⁵ In diesem speziellen Fall führten die lokalen Beamten durch ihre dem Wortlaut widersprechende Interpretation den ungeschriebenen Willen der zentralen Planer aus, was durch einen Blick auf die Genese des Gesetzestextes anschaulich aufgezeigt werden kann. Als Ausgangspunkt für das Dekret diente ein Bericht des Arbeitsministeriums, der sich über die „Explosion“ der „unerwünschten Bevölkerung“ besorgt zeigte und eine Schaffung gezielter Anreize für die Sterilisation vorschlug. Nach einer Stellungnahme des Justizministeriums, das lediglich auf die Einhaltung der Gesetzlichkeit pochte, wur-

⁴⁹ Scheffel: Svinia in Black and White 161 (vgl. Anm. 5).

⁵⁰ Sokolová: Cultural Politics of Ethnicity 43 f. (vgl. Anm. 19).

⁵¹ Dies ist auch eine Erklärung dafür, dass „die meisten“ der für die Lösung der Roma-Frage zur Verfügung gestellten Mittel eine zweckentfremdete Verwendung fanden. Donert: Ethnicity, Planning and Population Control 103 (vgl. Anm. 11).

⁵² Sokolová: Cultural Politics of Ethnicity 47-50, 185 (vgl. Anm. 19). Sokolová kritisiert Zoltan Baranys Analyse der Situation der Roma unter verschiedenen politischen Regimen und wirft ihm vor, die verabschiedeten Gesetze wörtlich genommen und mit der sozialen Wirklichkeit verwechselt zu haben. *Ebenda* 48.

⁵³ *Ebenda* 50.

⁵⁴ Donert: Ethnicity, Planning and Population Control 111 (vgl. Anm. 11).

⁵⁵ Barany: The East European Gypsies 177 (vgl. Anm. 18). – Crowe: History of the Gypsies 60 (vgl. Anm. 9).

den die direkten Bezugnahmen auf Sterilisationen aus dem Bericht entfernt, gewissermaßen in letzter Minute, bevor dieser dem Zentralkomitee vorgelegt wurde. Dies geschah jedoch, ohne dass der restliche Wortlaut oder die allgemeinen Aussagen des Textes und damit auch die ihm zu Grunde liegende Intention verändert worden waren.⁵⁶ So wurde dieser auf die Beschränkung „unerwünschter“ Bevölkerung zielende Bericht zur Grundlage des Dekrets über Sterilisationen, das die rechtliche Basis für solche Eingriffe bildete.

Solche missbräuchlichen medizinischen Eingriffe stellten sicher eine der radikalsten Formen fremdbestimmter Regulierung der Familienplanung und des Familienlebens dar, jedoch bei weitem nicht die einzige. So zog der weitgehend ausbleibende Erfolg der Integrationsbemühungen immer neue Diskussionen über die Ursachen nach sich, Forschungen über die Schwachstellen im System wurden initiiert. Die Autoren dieser Studien gelangten zu dem Ergebnis, dass die Roma-Kinder nicht nur zu einer „normalen Entwicklung“ fähig seien,⁵⁷ sondern sogar besonders formbar durch Erziehung.⁵⁸ Dass sie ihr Potential nicht ausschöpften und nicht zu „richtigen sozialistischen Bürgern“ heranreifen, könnte – so wurde argumentiert – kein Fehler des Staates sein, der schließlich allen Bürgern die gleichen Chancen eröffnete.⁵⁹ Folglich rückten die Herkunftsfamilie und ihr Einfluss auf die Entwicklung der Kinder in den Fokus.⁶⁰ Zwar wurde den Roma-Eltern zugestanden, dass sie sich um ihre Kinder sorgten, doch konstatierte man, dass diese „traurigerweise“ nicht wüssten, „wie sie ihr Kind aufs Leben vorbereiten“ sollten.⁶¹ Hier müsse die Politik ansetzen,⁶² denn alle Integrationsbemühungen seien zum Scheitern verurteilt, wenn in einem devianten familiären Umfeld die Entwicklung der Kinder behindert und die Bemühungen des Staates, diese zu wertvollen sozialistischen Bürgern heranwachsen zu lassen, torpediert würden.

In einer Gesellschaft, in der Differenz negativ besetzt war, stießen der Gedanke einer einzigen richtigen Art der Erziehung und die Verurteilung abweichenden Ver-

⁵⁶ *Donert*: Ethnicity, Planning and Population Control 112 und folgende (vgl. Anm. 11).

⁵⁷ Wie stark dieses Denkmuster von einer negativen Abweichung, die sich durch „guten Willen“ überwinden lasse, im wissenschaftlichen wie auch öffentlichen Diskurs verankert war, zeigt Sokolová anhand eines Textes von 1973. Dieser war als „theoretische Unterstützung“ konzipiert und wurde offenbar rezipiert, denn auch spätere Studien bezogen sich auf ihn. In dem Text wurde ausgeführt, es sei wissenschaftlich erwiesen, dass Roma mit ordentlicher Hygiene zu „normaler Hautfarbe“ kommen könnten, wofür als „Beweis“ die Geschichte zweier Frauen angeführt wurde, die dank guter Körperpflege eine „schöne weiße Haut“ hätten. *Sokolová*: Cultural Politics of Ethnicity 186 (vgl. Anm. 14).

⁵⁸ *Ebenda* 183-185.

⁵⁹ Diese Chancengleichheit vorausgesetzt, wurde Nicht-Integration konsequenterweise als die Folge persönlicher Entscheidungen betrachtet. *Ebenda* 164.

⁶⁰ *Ebenda* 192.

⁶¹ *Ebenda* 200.

⁶² Dass – unabhängig von der kruden Logik der sozialistischen „Forschung“ – wirklich externe Faktoren die Kinder daran hinderten, ihr Potential zu entfalten, legt der Bericht des „Equality and the Roma Education Fund“ nahe. Kinder, die in Tschechien und der Slowakei Spezialschulen für Kinder mit leichter geistiger Behinderung besucht hatten, besuchten, nachdem ihre Familien nach Großbritannien ausgewandert waren, problemlos normale Schulen. *From Segregation to Inclusion* 7 (vgl. Anm. 8).

haltens auf viel Zustimmung.⁶³ Besonders verheerend für die Betroffenen war die kollektive Assoziierung der Roma-Familien mit delinquentem Verhalten. Die Identifikation der Roma mit Kriminalität war selbstverständlich kein Novum, sie wurde aber durch die unklare Abgrenzung von Devianz und Delinquenz, einem Resultat des hohen Konformitätsdrucks, zusätzlich befördert.⁶⁴ Unerwünschtes Verhalten von Jugendlichen und Delinquenz bei Erwachsenen wurden als Resultate versagender Elternschaft und des devianten Familienumfeldes diskutiert, das seinerseits auf eine inhärente, gewissermaßen „natürliche Unfähigkeit“ der Roma-Eltern zurückgeführt wurde, ihren Nachwuchs zu erziehen. So wurde die Behauptung, die Roma-Familie stelle das größte Hindernis für die Bildung ihrer Kinder dar, diskursiv etabliert. Der logische Schluss war, das Auseinanderreißen der Großfamilien weiter aktiv durch gezielte Umsiedlungen voranzutreiben und gegebenenfalls die Kinder aus den Familien zu nehmen.⁶⁵

Diese scheinbar rationale Legitimation der staatlichen Politik entsprang einer (Pseudo-)Verwissenschaftlichung des Diskurses über die Roma, der kaum relevante Erkenntnisse produzierte, sondern in häufig zirkulärer Logik rassistischen Vorurteilen einen objektiven Anschein verlieh.⁶⁶ So brach der Staatssozialismus mitnichten mit der Tradition der Kriminalisierung und Unterdrückung der Roma aus den vorangehenden Jahrhunderten; mit der Rhetorik und Praxis der wissenschaftlich fundierten Bevormundung durch den Wohlfahrtsstaat zum Wohle der Minderheit gab er ihr lediglich eine andere Form.⁶⁷

Schlussbemerkung

Am 5. Dezember 2011 fällt das Bezirksgericht der ostslowakischen Region Prešov ein von Menschenrechtsgruppen als Meilenstein gefeiertes Urteil, das eine lokale Schule zur Aufhebung der faktischen Segregation der Roma-Kinder zwingen sollte.⁶⁸ Die betroffene Schule legte postwendend Einspruch ein und argumentierte, die angeprangerten Zustände bedeuteten keineswegs eine Trennung nach ethnischen Gesichtspunkten, sondern seien lediglich Maßnahmen, um Kindern aus schwierigen Familienverhältnissen zu unterstützen. Folglich weigerte sich die Direktorin der Schule bis zur Niederlage vor dem Berufungsgericht im Oktober 2012,⁶⁹ die Klassen zu mischen. Doch auch damit konnte sie nicht verhindern, dass Eltern der Mehr-

⁶³ *Ebenda* 189.

⁶⁴ *Ebenda* 187.

⁶⁵ *Ebenda* 179, 183-185, 192 und 213.

⁶⁶ *Ebenda* 178, 183 und 185.

⁶⁷ *Ebenda* 53 f, 203 f.

⁶⁸ Slovak Court Rules Against Segregation in Education. Gemeinsame Presseerklärung von Amnesty International London und dem Center for Civil and Human Rights. Košice, 9. Januar 2012. Vgl. <http://www.amnesty.org/en/for-media/press-releases/slovak-court-rules-against-segregation-education-2012-01-09> (letzter Zugriff 31.01.2014).

⁶⁹ Tausende Roma-Schüler in getrennten Klassen. In: Der Standard vom 4. September 2012. Vgl. <http://derstandard.at/1378248047080/Tausende-Roma-Schueler-in-getrennten-Klassen> (letzter Zugriff 31.01.2014).

heitsbevölkerung ihren Nachwuchs von der Schule nahmen.⁷⁰ Mehr als zwanzig Jahre nach dem Zusammenbruch des Stasozialismus zeigt dieses Beispiel, dass die Diskriminierung der Roma nach wie vor konsensfähig ist.⁷¹ Mit einer Aufhebung der Segregation in der Bildung ist zumindest mittelfristig daher nicht zu rechnen.⁷²

Als 1950 über das Vorgehen bei der Integration der Roma in die sich bildende sozialistische Gesellschaft noch nicht entschieden war, hatten die Roma-Kinder realistische Chancen, mit ihren „weißen“ Mitschülern mitzuhalten.⁷³ Der letztlich eingeschlagene Weg der Assimilationspolitik eröffnete allerdings nur einer verschwindend kleinen Minderheit der Roma-Kinder die Chance auf Teilhabe am Leben der tschechoslowakischen Mehrheitsgesellschaft. Indessen kam ein Großteil der Kinder in anfangs zur gezielten Förderung gegründete Spezialschulen, die sich sehr bald zu Instrumenten der Segregation wandelten und den Roma den politisch offiziell gewollten Zugang zu weiterführender Bildung dauerhaft verschlossen.⁷⁴ In der zumindest auf dem Papier egalitären tschechoslowakischen sozialistischen Gesellschaft setzten sich alte Muster der Unterdrückung der Roma fort. Eine pseudowissenschaftliche Legitimation und die wohlfahrtsstaatliche „Fürsorge“ für die als deviant gebrandmarkten Roma-Familien spielten dabei eine wichtige Rolle; aber auch die Diskrepanz zwischen den ideologischen Vorgaben und der diesen mitunter diametral entgegengesetzten lokalen Ausführung. Oft kam diese Praxis den ungeschriebenen Intentionen der politischen Entscheidungsträger nach, auch gegen den Wortlaut geltender Gesetze.⁷⁵

Bereits dieser kurze Blick auf die Einrichtung von Schulen zur gezielten Förderung von Roma-Kindern in den Jahren nach der kommunistischen Machtübernahme und ihrem späteren Wandel zu Instrumenten der Segregation hat einige Interaktionsmuster zwischen der Minderheit, zentralen Entscheidungsträgern und staatlichen Akteuren offengelegt. Klar ist, dass die Segregation im heutigen slowakischen Schulsystem nicht von isolierten legislativen oder administrativen Entscheidungen zur Zeit des Sozialismus herrührt, sondern sich aus komplexen gesellschaftlichen Prozessen und daraus resultierenden Praktiken entwickelte, die sich nur in ihrem historischen Kontext verstehen lassen.

Dass der Grat zwischen gezielter Förderung und Ausschluss sehr schmal sein kann und die Frage seines Verlaufs nicht nur in der Slowakei heftige Auseinandersetzungen auslöst, konnte man im Frühjahr 2013 im benachbarten Ungarn beobach-

⁷⁰ Higgins, Andrew: In Its Efforts to Integrate Roma, Slovakia Recalls U.S. Struggles. In: The New York Times online vom 9. Mai 2013, <http://www.nytimes.com/2013/05/10/world/europe/in-slovakia-integration-of-roma-mirrors-early-struggles-in-us.html?pagewanted=2> (letzter Zugriff 06.06.2014).

⁷¹ Sokolová: Cultural Politics of Ethnicity 202 (vgl. Anm. 9).

⁷² Brüggemann und Škobla urteilen in ihrem Report, dass sich seit 2005 „entgegen politischer Beteuerungen“ in Bezug auf die schulische Segregation von Roma-Kindern nicht viel geändert habe. Brüggemann, Christian/Škobla, Daniel: Roma Integration and Special Schools in Slovakia: What has Been Achieved since 2005? Bratislava 2012, 3.

⁷³ Jurová: The Roma from 1945 until November 1988, 49 (vgl. Anm. 25).

⁷⁴ Sokolová: Cultural Politics of Ethnicity 177 f. (vgl. Anm. 9).

⁷⁵ Donert: Ethnicity, Planning and Population Control 114 (vgl. Anm. 11).

ten. Der unter anderen für Jugend und Bildung zuständige Minister Zoltán Balog verteidigte die von einem Gericht als gesetzeswidrig kritisierte strikte Absonderung von Roma-Kindern in einer Schule im ostungarischen Nyíregyháza mit dem Argument, dass keineswegs die Trennung, sondern individuellere Förderung das Ziel der Aufteilung der Klassen nach Roma-Kindern und ethnischen Ungarn sei.⁷⁶ Nach der ministeriellen Intervention sistierte das Gericht das Urteil, was Kritiker auf den Plan rief, die die Unabhängigkeit der Justiz in Gefahr sahen und dem Minister vorwarfen, unter dem Deckmantel einer übergreifenden Inklusion rassistisch motivierte Segregation zu betreiben.⁷⁷

Unabhängig von diesem aktuellen ungarischen Fall sehen sich die durch die Europäische Union konzertierten nationalen Roma-Integrationsstrategien mit hohen Hürden konfrontiert. Dies scheint nahezulegen, dass nicht nur die Trennung in der Bildung, sondern auch unübersehbare Diskrepanzen zwischen zentral entschiedenen Strategien und lokaler Realität die Verfestigung lange tradierter rassistischer Stereotypen und paternalistische Lösungsansätze das Ende des sozialistischen Regimes überlebt haben. Diskurse über Normalität, Devianz und Delinquenz tragen nicht unwesentlich dazu bei, dass sich gut gemeinte Initiativen, die auf die Integration von Roma zielen, zu neuen Stützen von Stigmatisierung und Ausgrenzung entwickeln.

⁷⁶ Ministry of Human Resources: Minister Balog testifies in alleged Roma school segregation case. Pressemitteilung vom 23. April 2013. Vgl. <http://www.kormany.hu/en/ministry-of-human-resources/news/minister-balog-testifies-in-alleged-roma-school-segregation-case> (letzter Zugriff 31.01.2014).

⁷⁷ Siehe den Artikel in der ungarischen Fidesz-kritischen online-Tageszeitung Pester Lloyd: Kampf der Gewalten. Wie die Politik in Ungarn gegen die Unabhängigkeit der Justiz vorgeht. In: Pester Lloyd vom 24. April 2013. Vgl. http://www.pesterlojd.net/html/1317_kampfdergewalten.html (letzter Zugriff 31.01.2014).